

## BEITRAG ZUM GRÜNBUCH: Die Mobilität junger Menschen zu Lernzwecken fördern

### „Mobilitätsferne“ Jugendliche brauchen differenzierte Strukturen und professionelle Begleitung Plädoyer für eine eigenständige und kohärente Strategie zur Förderung der Mobilität von benachteiligten Jugendlichen

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e.V. (BAG EJSA) ist ein bundesweiter Fachverband, der sich für die spezifischen Belange von benachteiligten Jugendlichen einsetzt mit dem Ziel die Chancen der politischen und gesellschaftlichen Teilhabe von benachteiligten Jugendlichen in Deutschland und in Europa zu fördern.

Die BAG EJSA begrüßt die Initiative der Kommission, im Rahmen des Grünbuches „Mobilität zu Lernzwecken“, eine Diskussion über eine Verbesserung von Bedingungen in Bezug auf transnationale Mobilität von Jugendlichen anzuregen. Insbesondere wird der breite Ansatz des Grünbuches positiv bewertet: Es untersucht die Situation aller jungen Menschen in den verschiedenen Lernkontexten – in schulischer und universitärer Ausbildung, in Praktika, im Jugendaustausch, in der Freiwilligenarbeit und in der beruflichen Bildung. Damit stellt die Kommission die im formalen und non-formalen Kontext erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen gleich. Dies ist ein Ansatz, den wir - insbesondere bezogen auf die Zielgruppe der Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf - sehr begrüßen.

Trotz des erklärten Ziels der Europäischen Kommission, den Anteil von benachteiligten Jugendlichen in den transnationalen Maßnahmen zu erhöhen, bleibt die Mobilität weiterhin eher den besser gestellten und gebildeten Gruppen von jungen Menschen zugänglich. Für die anderen, wie z.B. für die meisten Auszubildenden, für SchulabbrecherInnen und arbeitslose Jugendliche, bleibt sie unerreichbar. Damit Mobilitätserfahrungen und ihre Vorteile keine Ausnahmen sind, sondern für alle jungen Menschen in Europa zur Regel werden, stellt die Evangelische Jugendsozialarbeit die Voraussetzungen vor, die für eine stärkere Beteiligung benachteiligter Jugendlicher in europäischen Lernmaßnahmen notwendig sind.

Die wichtigsten Voraussetzungen aus der Sicht der evangelischen Jugendsozialarbeit:

- Die **Zugänge** zu Informationen über Mobilitätsmöglichkeiten und **Gestaltung** der Mobilitätsmaßnahmen müssen so verändert werden, dass sie auch für junge Menschen mit besonderem Förderbedarf erreichbar und attraktiv sind.
- Die Einbeziehung dieser Zielgruppe bedarf stärkerer **Vorbereitung** und erhöhter **Betreuung** und ist damit personal- und kostenintensiver als bei anderen Zielgruppen. Die Jugendlichen brauchen **Kontinuität** und stabile Ansprechpartner.
- Damit die transnationale Mobilität zu einem ständigen Bestandteil der Jugendsozialarbeit wird, müssen notwendige **personelle und finanzielle Kapazitäten** in den lokalen Einrichtungen für die Akquise und Begleitung von Jugendlichen dauerhaft zur Verfügung gestellt und durch solide **Finanzierung** gesichert werden.
- Die erprobten und gut organisierten **Partnerschaften** spielen eine wichtige Rolle für die Qualitätssicherung der Mobilitätsmaßnahmen und müssen daher erhalten und unterstützt werden.
- Die regionalen, nationalen und europäischen **Koordinierungsstellen und Netzwerke** spielen eine wichtige Rolle bei der Beratung, Partnervermittlung und Unterstützung der einzelnen Einrichtungen bei der Mittelbeantragung.
- Die **Antragsverfahren** für die Fördermittel müssen einfacher und übersichtlicher werden und die **Bewilligung** zügiger verlaufen.
- Es bedarf Verbesserungen im Hinblick auf die **rechtlichen Rahmenbedingungen** der Mobilität, wie das Visumverfahren und Zugang zu Stipendien und sozialen Leistungen.
- Das non-formale und informelle Lernen im Rahmen von Auslandsaufenthalten muss bessere **Anerkennung** für den schulischen und beruflichen Werdegang finden.
- Für eine qualitative Entwicklung der Mobilitätsmaßnahmen bedarf es einer engen **Kooperation** zwischen formaler und non-formaler Bildung, Unternehmen und ihren Vertretern sowie kommunalen, regionalen und nationalen AkteurInnen und EntscheiderInnen

## 1. Chancen ermöglichen

Kompetenzen wie Toleranz und interkulturelles Verständnis, Fremdsprachenkenntnisse und soziale Kompetenzen, innovatives Denken und Selbstständigkeit, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit sowie schul- und berufsbezogene Kompetenzen werden als wichtige Lerneffekte transnationaler Mobilität angesehen. Benachteiligte Jugendliche profitieren in besonderem Maße davon:

Was können Jugendliche in mobilitätsfördernden Maßnahmen lernen?

- Transnationale Mobilität trägt zum Erwerb wichtiger Schlüsselqualifikationen, sozialer Kompetenzen und Fremdsprachenkenntnisse bei. Auslandsaufenthalte stellen einen Lern- und Sozialisationsort dar, in dem gesellschaftliche Werte und Normen vermittelt, individuelle Potentiale und Grenzen erkannt werden und selbständiges und verantwortungsvolles Handeln geübt wird.
- Junge Menschen mit fehlenden formalen Qualifikationen und schlechten Aussichten auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt erhalten neue Perspektiven. Außerdem wird ihre Beschäftigungsfähigkeit bedeutend verbessert.
- Diverse Formen der transnationalen Mobilität bieten oftmals die erste Chance der individuellen und sozialen Anerkennung. Die benachteiligten Jugendlichen haben die Gelegenheit in einer völlig anderen Umgebung neu zu beginnen – ohne eine belastende Geschichte und Vergangenheit.
- Dank der transnationalen Mobilität erhalten sie häufig zum ersten Mal in ihrem Leben eine Möglichkeit im Ausland zu sein.
- Darüber hinaus tragen Auslandsaufenthalte zu einer Sensibilisierung gegenüber anderen Kulturen bei. Wer selbst in einem fremden Land, nicht nur im Urlaub oder als Tourist, gelernt hat zurechtzukommen, hat einen respektvollen und reflektierten Umgang mit MigrantInnen im eigenen Land.

## 2. Zugänge öffnen: Interesse wecken

Damit benachteiligte Jugendliche für europäische Mobilitätsmaßnahmen gewonnen werden, sind niedrigschwellige Mobilitätsangebote, wie die der offenen Jugendarbeit, notwendig. Um die Motivation über die ganze Laufzeit eines Mobilitätsprojektes nachhaltig zu sichern, ist eine qualitative Betreuung der Jugendlichen vor, während und nach einem solchen Projekt außerordentlich wichtig. Die Erfahrungen der BAG EJSA zeigen, dass hierbei ein personenzentrierter Ansatz erforderlich ist. Die Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen in einem solchen europäischen Rahmen ist stark individualisiert. Ein direkter Kontakt und Kenntnisse der Lebenssituation der betroffenen Person sind sehr wichtig, um passgenaue Angebote vermitteln, Widerstände abbauen und Vorteile der Mobilität aufzeigen zu können. Verlässliche Personen, die mit den Jugendlichen Visionen entwickeln, sie motivieren und an sie glauben, sind nötig. Um die Motivation zu einem Auslandsaufenthalt zu erzeugen, gilt es die potentiellen Erfahrungen – die neuen sozialen und kulturellen Kompetenzen sowie verbesserten Beschäftigungsfähigkeiten u.s.w. – mit jungen Menschen entsprechend aufzuarbeiten und für sie nutzbar zu machen.

Unsere Praxiserfahrung zeigt oft, dass es die beste „Werbung“ war, wenn die Jugendlichen, die bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert hatten, ihre Erfahrungen als Motivation für nachfolgende Jugendliche und Projekte und als gezielte Planungsunterstützung weitergeben konnten. Es wurde deutlich, wie wichtig „VorreiterInnen“ für andere benachteiligte Jugendliche waren. Mit sehr persönlichen Eindrücken und Geschichten aus ihren Auslandserfahrungen konnten sie andere dazu ermutigen, an einem internationalen Austausch- oder Lernprogramm teilzunehmen und davon zu profitieren.

## 3. Informationen transportieren: Beratung zielgruppenspezifisch aufbereiten und zugänglich machen

Die bisherigen Erfahrungen der BAG EJSA und ihrer Mitglieder zeigen, dass die Mobilität oft durch Informationsdefizite verhindert wird. Dabei scheint vor allem das Zuviel an Informationen ein Problem zu sein. Es ist tatsächlich sehr schwierig alle Mobilitätsprogramme und Fördermöglichkeiten auf der Brüsseler, nationalen und lokalen Ebene zu überblicken. Die Mobilität von benachteiligten Jugendlichen wird in der

Regel nur Dank der passionierten und engagierten MitarbeiterInnen der Einrichtungen möglich, die bereit sind, sich durch den Informationsdschungel hindurchzuarbeiten. Damit die europäischen Maßnahmen nicht nur den an Europa interessierten Fachleuten vorbehalten bleiben, ist eine bessere Aufbereitung der Informationen und gezielte Werbung insbesondere für benachteiligte Jugendliche und ihre BetreuerInnen, sowie für Unternehmen und zuständige Ämter, notwendig. Außerdem müssen die Beratungs- und Informationsangebote noch stärker dezentralisiert werden, um die lokale Ebene zu erreichen. Jedoch wäre es sehr hilfreich, ein Internetportal zu haben, auf dem alle Mobilitätsprogramme übersichtlich dargestellt sind. Denn so könnten sich Jugendliche einen ersten Überblick verschaffen ohne stundenlang suchen zu müssen. Hilfreich wäre es, wenn dort alle Angebote dem gleichen Schema nach gegliedert sind, um die einzelnen Programme besser miteinander vergleichen zu können.

Die Fachverbände der Jugendsozialarbeit in Europa und in den einzelnen Mitgliedsstaaten könnten hier eine MultiplikatorInnen-Rolle übernehmen. Schon jetzt unterstützen sie lokale Einrichtungen mit ihren Erfahrungen durch Informationen, PartnerInnenvermittlung, Projektentwicklung und Hilfe bei der Antragsstellung. Ihre Dienstleistungen sollten durch Personal- und Finanzressourcen gesichert und erweitert werden.

#### **4. Wege ausbauen: Förderung der Strukturen und Weiterbildung von MultiplikatorInnen**

Gut zugängliche und übersichtliche Informationen tragen wesentlich dazu bei, das Interesse an einer mobilitätsfördernden Maßnahme zu wecken. Daher müssen die lokalen Einrichtungen unter anderem durch Aus- und Weiterbildung von MultiplikatorInnen in die Lage versetzt werden, die TeilnehmerInnen adäquat gemäß ihren individuellen Bedürfnissen zu informieren und zu begleiten. Die MultiplikatorInnen dienen als Informations- und Motivationsquelle für die Mobilitätsbestrebungen junger Menschen. Die transnationale Mobilität muss also zum integralen Bestandteil in der Ausbildung von MultiplikatorInnen gemacht und in den Aufgabenbeschreibungen und in den strategischen Plänen der Organisationen berücksichtigt werden.

Außerdem müssen die Einrichtungen der Jugendhilfe national und regional nach ihrem Bedarf bei der Umsetzung der europäischen Mobilität unterstützt werden. In den meisten Fällen bleibt die Entwicklung und Durchführung der europäischen Mobilitätsmaßnahmen ein „Extra-Angebot“, das in das eng definierte und bezahlte „Pflichtprogramm“ der Beratungs- oder Betreuungsstellen nicht hineinpasst und vom individuellen (und ehrenamtlichen) Engagement der MitarbeiterInnen abhängig ist.

Um von einem „Extra-Angebot“ zu einem dauerhaften Bestandteil in den Angeboten der Jugendsozialarbeit zu gelangen, müssen die notwendigen Personalkapazitäten in den Einrichtungen für die Akquise und Begleitung von Jugendlichen dauerhaft zur Verfügung gestellt werden. Selbst die Beschaffung der Gelder für die Kofinanzierung erweist sich im Fall der öffentlichen Einrichtungen und Träger meistens als sehr problematisch, wenn nicht sogar unmöglich. Dabei liegt es vor allem an den nationalen Förderinstitutionen (Bund, Ländern und Kommunen), die notwendigen strukturellen Finanzierungsmöglichkeiten zur Eröffnung europäischer Möglichkeiten für benachteiligte Jugendliche zu schaffen. Die Europäische Kommission könnte dabei durch Prioritätensetzung und Indikatoren eine koordinierende und voranbringende Rolle spielen.

#### **5. Hürden abbauen: Vereinfachtes und schnelleres Antrags- und Bewilligungsverfahren**

Die bisherige Praxiserfahrung zeigt, dass der organisatorische und administrative Aufwand, einen benachteiligten Jugendlichen aufzunehmen oder zu entsenden, im Vergleich zum Mehrwert einer Mobilitätserfahrung, immer noch sehr hoch ist. Das Antragsverfahren muss einfacher und übersichtlicher werden. Das Bewilligungsverfahren muss zügiger verlaufen, gerade im Fall der benachteiligten Jugendlichen, da diese in der Regel nicht langfristig planen. Wenn sie sich für ein Praktikum oder einen Freiwilligendienst im Ausland entscheiden und dann monatelang warten müssen, brechen sie sehr oft

vorzeitig ab. Es bedarf auch einer größeren Flexibilität bei der Mittelbewilligung. Manche der benachteiligten Jugendlichen haben einen sehr hohen Betreuungsbedarf, manche einen geringeren, d.h. die Entsende- und Aufnahmeeinrichtungen müssen unterschiedlich intensive Unterstützung anbieten können und benötigen demnach auch unterschiedliche finanzielle Mittel. Da der Verwaltungsaufwand für einzelne Einrichtungen nicht tragbar ist, sollten sie durch regionale und bundesweite Koordinierungsstellen unterstützt werden, die ebenfalls eine kontinuierliche finanzielle Unterstützung benötigen.

Für einige Programme, wie zum Beispiel Leonardo da Vinci Mobilität, kann nur ein Auslandsaufenthalt für eineN AuszubildendeN beantragt werden. Dadurch wird versucht möglichst vielen Auszubildenden eine berufliche Erfahrung in Europa zu ermöglichen. Jedoch sollte es für benachteiligte Jugendliche möglich sein, an mindestens zwei Auslandsaufenthalten teilzunehmen. So könnte ein Erstaufenthalt beispielsweise auf eine Steigerung der sozialen Kompetenzen und der Motivation abzielen, während bei dem zweiten Aufenthalt stärker die Erweiterung und Neugewinnung der beruflichen Kompetenzen angestrebt wird.. Des Weiteren werden in einem zweiten Aufenthalt im Ausland die Effekte des ersten verstärkt, was wiederum zu einer höheren Bereitschaft zur Mobilität bei den TeilnehmerInnen führt.

## **6. Türen öffnen: Akquise und passgenaue Vermittlung**

Schon die Akquise von benachteiligten Jugendlichen für die Mobilitätsmaßnahmen stellt einen erhöhten personellen Aufwand dar. Solche Jugendliche aufzusuchen und zu erreichen, sie über Mobilitätsmöglichkeiten zu informieren und vor allem sie zu einem Auslandsaufenthalt zu motivieren, ist eine große Herausforderung. Die „Erfolgsquote“ bei Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf ist etwas geringer als in anderen Handlungsfeldern, sodass hier mehr Jugendliche und vor allem durch andere Formen, wie die offene Jugendsozialarbeit, kontaktiert werden müssen, um dieselbe Zahl der TeilnehmerInnen wie z. B. in der Jugendarbeit oder im Hochschulbereich zu aktivieren.

Dieser Informations- und Motivationsverlauf dauert einige Wochen oder Monate. Dabei besteht eine weitere Herausforderung darin, eine möglichst passende Aufnahmeeinrichtung zu finden, die sowohl den Erwartungen als auch den Kompetenzen der Jugendlichen entspricht.

Sinnvoll ist es, mit interessierten Jugendlichen und Aufnahmeeinrichtungen bzw. -stellen so genannte „matching“-Konferenzen zu veranstalten, Hier wird versucht, möglichst passende Einrichtungen/Stellen für die Jugendlichen, und umgekehrt, zu finden. Das Verfahren wurde in dem „ENVOL-Projekt“ der BAG Jugendsozialarbeit im Rahmen der Europäischen Freiwilligendienste vor einigen Jahren erprobt. Die Jugendlichen hatten damals die Möglichkeit, die aufnehmenden Einrichtungen sowie ihre zukünftigen Aufgaben kennen zu lernen. Die Einrichtungen hatten wiederum die Möglichkeit, einen zu den Qualifikationen der Jugendlichen möglichst passenden Einsatz zu finden. So konnte die Gefahr einer gegenseitigen Enttäuschung oder gar des Abbruchs des Projektes minimiert werden.

Ein ähnliches Verfahren wird zurzeit in einem durch die BAG EJSA und das Y.E.S. Forum begleiteten Projekt im Rahmen des deutschen ESF Programms „IdA – Integration durch Austausch“ angewendet. Es werden Informationstreffen für interessierte arbeitslose Jugendliche organisiert, bei denen sich die ausländischen AnbieterInnen von Praktikumsstellen präsentieren.

Ein weiterer Vorschlag, der auf Grund unserer Erfahrung nach sinnvoll erscheint, sind „Schnupperwochen“, die vor einem langfristigen Aufenthalt in einem anderen Land absolviert werden. Vor allem für benachteiligte Jugendliche wirkt der erste selbstständige Auslandsaufenthalt in einem völlig neuen Umfeld oft abschreckend.

Um qualifizierte Betreuung zu sichern, sollte darauf geachtet werden, für benachteiligte Jugendliche Einrichtungen zu finden, die Erfahrung in der Arbeit mit dieser Zielgruppe haben. Die Aufnahme von benachteiligten Jugendlichen in Einrichtungen, die selbst mit dieser Zielgruppe arbeiten, wird zudem als gute Motivation und Stärkung der Jugendlichen gesehen.

## **7. Begleitung ermöglichen: Vorbereitung, Sprache und Interkulturalität**

Außer den vorgeschlagenen „Schnupperwochen“ sollte eine intensive Vorbereitung im eigenen Land möglich sein, die leider wieder aus begrenzten Kapazitäten der Einrichtungen nicht immer und überall durchgeführt werden kann. Dabei ist eine gründliche und umfangreiche Vorbereitung einer Mobilitätsmaßnahme sowohl für das Zurechtkommen in einem anderen Land als auch für den Erfolg des Lernprozesses unerlässlich. Die Jugendlichen sollten im Voraus nicht nur über ihre Aufgaben ausreichend informiert werden, sondern auch über das Gastland und seine Menschen.

Auch wenn die Fremdsprachenkenntnisse keine Grundbedingung für eine Auslandserfahrung sein sollten und manche Arten der transnationalen Mobilität, wie zum Beispiel Jugendbegegnungen durch künstlerische und kulturelle Formen der Kommunikation ohne Fremdsprachen stattfinden können, ist eine sprachliche Vorbereitung vor einem längeren Auslandsaufenthalt von großer Bedeutung.

Jedoch sind in bestimmten Fällen – wenn es zum Beispiel um die Erklärung der Arbeitsinhalte oder Hinweise auf Gefahrensituationen geht – Basiskenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes unverzichtbar. Gerade benachteiligte Jugendliche, deren schulische Laufbahn nicht erfolgreich ist, verfügen über geringere Sprachkenntnisse. Die sprachliche Vorbereitung muss also ein fester und finanzierter Teil jedes Mobilitätsprojektes für diese Zielgruppe sein. Dafür gibt es Methoden zum Fremdsprachenerwerb für lernungsgewohnte Jugendliche, auf die zurückgegriffen werden kann. Hierzu sind jedoch gezielte Fortbildungsmaßnahmen für das Personal notwendig.

In dem Projekt „ENVOL“ folgte dem „Schnupperbesuch“ ein mehrwöchiger Sprach- und Vorbereitungskurs für die Jugendlichen. Die Jugendlichen konnten sich so Schritt für Schritt auf den längeren Freiwilligendienst vorbereiten, Selbstbewusstsein und Motivation aufbauen. Auch in den europäischen Projekten des CJD Eutin (einer Mitgliedseinrichtung der BAG EJSA, die schon seit 1997 internationale Jugendaustauschprojekte durchführt) ist die Vorbereitung ein wichtiges Element. Das Ziel dieser Projekte besteht darin, jugendlichen MigrantInnen die Möglichkeit der Teilnahme an internationalen Begegnungen zu bieten.

Die internationale Jugendarbeit ist in besonderer Weise geeignet, Jugendliche mit Migrationshintergrund anzusprechen. Im Ausland sind sie zum ersten Mal genauso „fremd“ wie gleichaltrige TeilnehmerInnen ohne Migrationshintergrund. Diese Erfahrung hat bedeutenden Einfluss auf die Identität junger MigrantInnen und ist damit enorm integrationsfördernd. In der internationalen und interkulturellen Begegnung können gerade diese Jugendlichen ihre spezifischen aus der Migrationserfahrung gewonnenen Kompetenzen und Ressourcen einbringen. Diese sind zum Beispiel: Zweisprachigkeit, Integrationsstrategien in einem fremden Land, Anpassungsfähigkeit und Transkulturalität. Sie erweisen sich in diesem neuen Setting als definitive Vorteile. Um den Auslandsaufenthalt positiv zu gestalten und einen weiteren Kompetenzerwerb zu ermöglichen, sollten diese wertvollen Ressourcen unbedingt berücksichtigt werden. Schließlich bringt eine gemeinsame Vorbereitung eines Jugendaustauschs mit anderen Jugendlichen aus Deutschland schon vor der Reise ins Ausland für beide Seiten Vorteile im Sinne von Integration, Offenheit und Toleranz.

## **8. Schutz und Sicherheit garantieren: Prävention von Missbrauch**

Um sichere und geschützte Auslandsaufenthalte zu gewährleisten, müssen professionelle Standards und eindeutige Richtlinien gesetzt sein, die auch für die Arbeit der Vermittlungs- und Begleitungseinrichtungen gelten. Aufklärung über Rechte und Pflichten verringern die Möglichkeit des Missbrauchs.

Für Au-pair-Aufenthalte ist zum Beispiel die Wiedereinführung der Agenturenpflicht, die 2002 aufgehoben wurde, zwingend notwendig. Insbesondere junge Frauen sind durch den florierenden „Au-pair-Markt“ - speziell über das Internet - zu wenig geschützt vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung. Es braucht zum einen Auflagen zur Überprüfung und Auswahl von Gastfamilien und Au-pairs und zum anderen qualifizierte Mittlerpersonen, die bei Problemen intervenieren können. Au-pair-Programme zählen zu den ältesten Kulturaustauschprogrammen und bieten jungen Männern und Frauen auch aus nicht privilegierten Einkommenschichten die Möglichkeit, einen kostengünstigen Auslandsaufenthalt zu realisieren. Die derzeit bedrohten Programme müssen wieder attraktiver werden.

## 9. Im Gastland unterstützen: Betreuungsaufwand und -kontinuität

Die benachteiligten Jugendlichen haben auch einen erhöhten Betreuungsbedarf während der Durchführung und Nachbereitung der Mobilitätsmaßnahmen. Die Erfahrung der evangelischen Jugendsozialarbeit zeigt, dass benachteiligte Jugendliche mehr Begleitung und festere Strukturen für die sonst selbstverständlichen Dinge des Alltags brauchen. Sie sind in der Regel nicht in der Lage ihr Leben autonom und selbstverantwortlich zu gestalten – zumindest nicht in dem Maße, wie es der üblichen „Normalitätsvorstellung“ entspricht. Daher ist ein Betreuungsaufwand erforderlich, der nicht neben dem „normalen Alltagsgeschäft“ der Aufnahmeeinrichtungen geleistet werden kann und durch zusätzliche Mittel und Freistellung des Personals gesichert werden muss.

Deutlich wird dies durch die Erfahrungen des erwähnten Projektes „ENVOL“: Der erhöhte Betreuungsaufwand wurde selbst von den Einrichtungen unterschätzt, die üblicherweise mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten. Während der Auslandsaufenthalte musste besonders darauf geachtet werden, dass die Jugendlichen angemessen untergebracht werden, jeden Tag zu essen haben, sich angemessen kleiden können und über die regulären Arbeitszeiten hinaus sinnvoll beschäftigt werden.

Benachteiligte Jugendliche brauchen während des Austauschs Anschluss an Erwachsene und Gleichaltrige, die die eigene Sprache sprechen, mit denen sie Erfahrungen austauschen können und die ihnen die Tür zum Gastland öffnen. Als problematisch erwies sich auch die fehlende Betreuung bei der Freizeitgestaltung der jungen Leute.

Hilfreich während des Austauschs ist auch der Kontakt zum Heimatland und/oder zu anderen Jugendlichen, die sich in der gleichen Situation befinden. Die Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass es durchaus sinnvoll ist, mehrere Jugendliche aus einer Entsendeeinrichtung in einem gemeinsamen Projekt, wenigstens aber in erreichbarer Nähe unterzubringen. Durch GesprächspartnerInnen im unmittelbaren Umfeld werden Austausch und gegenseitige Unterstützung ermöglicht. Dies ist auch deswegen von großer Bedeutung, weil die Aufarbeitung der Auslandserfahrungen schon im Gastland beginnt.

Die Betreuung von benachteiligten Jugendlichen im Ausland erfordert hochqualifiziertes und für europäische Maßnahmen geschultes Personal. EineN ständigeN AnsprechpartnerIn im Heimatland zu haben, ist trotzdem unerlässlich. Bereits bei der Vorbereitung einer Maßnahme sollten feste BetreuerInnen sowohl in der Entsende-, als auch in der Aufnahmeeinrichtung benannt werden. Personalfluktuaton und ungeklärte Zuständigkeiten haben gerade auf diese Zielgruppe negative Auswirkungen.

## 10. Verlässliche Zusammenarbeit: Qualität sichern durch gut organisierte Partnerschaften

Außer der guten Betreuung spielen unserer Meinung nach erprobte und gut organisierte Partnerschaften eine immense Rolle bei der Qualitätssicherung. Die Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen erfordert besonderes Fachwissen und Erfahrungen in der Arbeit mit der Zielgruppe, die besondere Herausforderungen stellt. Diese Herausforderungen lassen sich nur durch langfristige, vertrauensvolle Partnerschaften und gut organisierte Netzwerke bewältigen. Durch das gegenseitige Kennlernen und eine erprobte Zusammenarbeit kann eine hohe Qualität bei den Mobilitätsmaßnahmen für benachteiligte Jugendliche gesichert werden. Die Netzwerke beraten Einrichtungen, sind behilflich bei der PartnerInnensuche und Antragstellung, steuern die Kommunikation und dienen mit ihrem kumulierten ExpertInnenwissen. Diese Netzwerke müssen unterstützt und ausgebaut werden. Außerdem brauchen sie Kontinuität, denn die erfolgreiche Verknüpfung von Entsende- und Aufnahmeorganisationen, die Bewältigung von Antrags- und Bewilligungsverfahren sowie die qualitative Gestaltung der Maßnahmen ist durch eine reine Finanzierung der beteiligten Jugendlichen nicht abgedeckt.

Die BAG EJSa ist ein Gründungsmitglied und eine treibende Kraft des europäischen Netzwerks Y.E.S. Forum. Das Y.E.S. steht für Youth and European Social Work. Das Y.E.S. Forum ist ein Netzwerk auf europäischer Ebene, das sich speziell um die Belange und Interessen junger Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf einsetzt.

Zusammen mit 21 Mitglieds- und Partnerorganisationen aus 15 Ländern tritt das Y.E.S. Forum seit 2002 für bessere Chancen benachteiligter Jugendlicher in Europa ein. Dies geschieht durch Entwicklung und Durchführung von innovativen Projekten, Austausch und Transfer von bewährten Handlungsansätzen sowie Interessenvertretung

gegenüber den europäischen Institutionen und nationalen Entscheidungsträgern. Das Y.E.S. Forum unterstützt die JugendsozialarbeiterInnen durch Weiterbildungen und Seminare. Vor allem aber ermöglicht es Jugendlichen durch europäische Begegnungen, Praktika und Freiwilligendienste das zusammenwachsende Europa hautnah zu erleben und davon zu profitieren.

## **11. Klarheit in den Rahmenbedingungen: Rechtliche Hindernisse und Ansprüche auf soziale Leistungen**

Durch unsere langjährigen Erfahrungen stellen wir fest, dass die benachteiligten Jugendlichen viel mehr als andere Zielgruppen mit rechtlichen Hindernissen bei Mobilitätsaktivitäten konfrontiert sind. Was die rechtlichen Hindernisse für die Zielgruppen der BAG EJSA betrifft, muss man an dieser Stelle in erster Linie die Probleme der Visumpolitik bei Jugendlichen aus EU-Drittstaaten und Jugendlichen mit unsicherem Aufenthaltsstatus erwähnen. Zum Abbau dieser Mobilitätshindernisse sind europäische Regelungen erforderlich, die junge Menschen für die Teilnahme an grenzüberschreitenden Maßnahmen zu Lern- und Bildungszwecken von der Visumpflicht befreien. Auch die Tatsache, dass zu dieser Zielgruppe sehr oft junge Menschen gehören, die nicht schnell eine Unterschrift von Erziehungsberechtigten herbei schaffen können, weil sie gar nicht im direkten Kontakt mit ihren Eltern stehen, ist ein Problem. Zudem sind Jugendliche, die arbeitslos sind oder an Maßnahmen der Agentur für Arbeit teilnehmen, nicht uneingeschränkt verfügbar.

Während Studierende die Möglichkeit haben, ihre Stipendien und Darlehen zu übertragen, werden benachteiligte Jugendliche nochmals benachteiligt, indem ihnen ihre Bezüge von Sozialleistungen (Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Wohngeld oder gar Bildungsmaßnahmen) gekürzt oder gar gestrichen werden. Diese inakzeptable Situation betrifft in Deutschland zum Beispiel arbeitslose Jugendliche, sobald sie das Land für ein Praktikum, einen Europäischen Freiwilligendienst oder eine ähnliche Maßnahme verlassen. Die Begründung lautet dann, sie stünden dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung und das obwohl sie ins Ausland fahren, um dort ihre Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen. Diese Situation erweist sich als sehr negativ für die Motivation von interessierten Jugendlichen und muss dringend durch bessere Anerkennung von Auslandserfahrungen und die Anpassung der nationalen Gesetzgebung verbessert werden.

In dem Projekt „ENVOL“ wurde der Freiwilligendienst in enger Zusammenarbeit zwischen dem entsprechenden Jugendamt, der Stadt und der Nationalagentur organisiert. Dabei war der Kontakt zwischen den SozialarbeiterInnen der Einrichtung und der Sachbearbeiterin im Jugendamt besonderes eng. Die Vorbereitung des Jugendlichen auf den Auslandsaufenthalt war allerdings auch hier noch nicht optimal, denn sie basierte auf sehr individuellen Bemühungen der MitarbeiterInnen.

Angeichts dieser Struktur wurde erwogen, künftig gezielt den Austausch zwischen Jugendlichen in Berufsvorbereitungsmaßnahmen zu organisieren. Ein Jugendlicher, der in Deutschland innerhalb einer Maßnahme der Agentur für Arbeit finanziell gefördert wird, nimmt die Stelle eines Jugendlichen innerhalb einer vergleichbaren Maßnahme in einem europäischen Partnerland ein und umgekehrt. Die Finanzierung läuft jeweils personenbezogen weiter. Der Europäischen Freiwilligendienst würde so zu einem Baustein in der Programmstruktur der Maßnahmen der Agentur für Arbeit für benachteiligte Jugendliche werden.

## **12. Nachweise nützlich gestalten : Der Wert der Anerkennung**

Jede Mobilitätserfahrung muss vom Jugendlichen nachweislich als nützlicher Baustein in seinen Lebensverlauf integriert werden können, denn nur so lässt sie sich fachlich und politisch legitimieren. Vor Beginn jeder Maßnahme muss in jedem Einzelfall für und mit dem jungen Menschen geklärt werden, ob und in welcher Art und Weise der Auslandsaufenthalt als Weiterentwicklung vorhandener Kompetenzen gestaltet werden kann.

Das non-formale und informell Lernen im Rahmen von Auslandsaufenthalten muss bessere Anerkennung für den schulischen und beruflichen Werdegang finden. Die BAG EJSA begrüßt die Bemühungen der

Europäischen Union, geeignete Instrumente wie den Youthpass, den Europass und den EQR (Europäische Qualifikationsrahmen) einzuführen um die Mobilitätserfahrungen zu einem echten Biografievorteil zu machen. Doch die Implementierung dieser Instrumente in den Mitgliedsstaaten verläuft nicht reibungslos. Neben organisatorischen und logistischen Herausforderungen erweist sich insbesondere die Anerkennung sowohl im Hinblick auf informelles wie auch auf formales Lernen als problematisch.

Mit dem Youthpass hat man bereits ein adäquates Anerkennungsinstrument für die EU-Jugendprogramme geschaffen, das sich breiter Akzeptanz erfreut. Im Hinblick auf wissenschaftliche und berufliche Ausbildung ist die Einführung des ECTS (European Credit Transfer System) für den Hochschulbereich und des ECVET (European Credit System for Vocational Education and Training) für die berufliche Bildung zwar zu begrüßen, dennoch sind hier immer noch schwerwiegende Mängel festzustellen. Mit der Forderung nach mehr und besserer Anerkennung geht aber gleichzeitig die Forderung einher, die Prozesse und Strukturen im Bereich der non-formalen Jugendarbeit nicht zu formalisieren. Durch Formalisierung kann Qualität verbessert werden; durch Überreglementierung kann aber auch die notwendige Freiheit eingeschränkt und eine positive Dynamik erstickt werden.

Vor allem die deutsche Umsetzung des EQR erzeugt Unzufriedenheit bei den Fachleuten in der Jugendsozialarbeit, denn die notwendigen Anforderungen im Hinblick auf die Integration benachteiligter und bildungsferner Jugendlicher werden nicht erfüllt. Wir kritisieren vor allem, dass die Beschreibung der ersten Niveaustufe im DQR die Perspektiven für die Teilhabe und spätere Ausbildung dieser Zielgruppe schwächt. Junge Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf dürfen nicht auf Grund mangelnder formaler Qualifikationen, wie etwa eines fehlenden qualifizierten Hauptschulabschlusses, dauerhaft ausgeschlossen werden. Der Qualifikationsrahmen wird so zu einem Exklusionsinstrument, das die Selektionsmechanismen unseres abschlussorientierten Bildungssystems weiter manifestiert statt sie zu überwinden.

Eine Mobilitätsphase sollte ein Pflichtbestandteil in der schulischen oder beruflichen Ausbildung werden. Nur so lässt sich eine institutionelle und finanzielle Unterstützung von Seiten der Schulen, Betriebe, Ämter, politischen und anderen wichtigen AkteurInnen sichern. Dabei müssen neue Formate, die zu benachteiligten Jugendlichen passen, unterstützt und weiterentwickelt werden. Zum Beispiel ist es denkbar, Auslandsaufenthalte in Module zu gliedern und einzelne Module als Auslandsqualifikation der beruflichen Bildung anzurechnen.

### **13. Den Kooperationsrahmen erweitern: Zusammenarbeit mit Unternehmen**

Aus der Sicht der BAG EJSA, die sich aktiv dafür einsetzt den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern, ist eine der wichtigsten Herausforderungen im Bereich der Mobilität die Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Unternehmen im Bereich der transnationalen Praktika. Während ein Auslandssemester innerhalb eines Hochschulstudiums mittlerweile zu einer Selbstverständlichkeit gehört, sind die Auslandsaufenthalte im Rahmen einer beruflichen Ausbildung, eine Ausnahme. Die Unternehmen nennen in diesem Zusammenhang begrenzte Kapazitäten für die Antragsstellung für Fördermittel und Koordinierung des Projektes sowie mangelndes Wissen über die Förderprogramme als Gründe. Ein weiteres wesentliches Hindernis ist der Ausfall der Arbeitskraft (der/des Auszubildenden und ggf. eines Betreuers/einer Betreuerin) und die Notwendigkeit eines Ersatzes. Eine Lösung dafür könnte ein „Tandem-Praktikum-Modell“ sein, in dem man für diese Zeit eineN AuszubildeneN aus dem Ausland aufnimmt, um die Lücke auszugleichen. Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass es vergleichbare Ausbildungsgänge gibt oder wenigstens ähnliche Module definiert werden können, die in unterschiedlichen Ausbildungsformen sinnvoll sind.

Die wissenschaftlich begleiteten Projekte, wie die Studie MoVE-iT, sowie Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass die TeilnehmerInnen einer beruflichen Ausbildung stark von der Teilnahme an transnationalen Praktika profitieren. Als besondere Vorteile, die von Relevanz für das Berufsleben sind, gelten unter anderem:

**Persönlicher Gewinn:**

- Höhere persönliche und soziale Kompetenzen
- Persönliche Entwicklung
- Bessere Sprachkompetenzen
- Verbesserung/Erweiterung der beruflichen Sach- und Fachkenntnisse
- Erfahrungen mit der Lebens- und Arbeitsweise im Ausland
- Bereitschaft zu weiteren Auslandsaufenthalten
- Bessere Fähigkeit zur selbstständigen Arbeit
- Bessere Möglichkeiten sowohl auf dem inländischen als auch auf dem internationalen Arbeitsmarkt
- Kenntnis und Anerkennung der kulturellen Unterschiede
- Höhere Motivation zum Abschluss der Ausbildung

Während die großen Konzerne schon längst die Vorteile der Mobilität für ihre MitarbeiterInnen entdeckt haben, beteiligt sich nur ein kleiner Anteil der klein- und mittelständigen Unternehmen (KMU) daran und sieht darin nur einen geringen Mehrwert. Laut der MoVE-iT-Studie sehen die ArbeitgeberInnen die Vorteile solcher transnationaler Praktika hauptsächlich im "persönlichen Gewinn" für die einzelnen TeilnehmerInnen, erkennen aber keinen direkten Vorteil für sich. Dabei könnten die Unternehmen im Kontext zunehmender Internationalisierung durch folgende Faktoren profitieren:

**Gewinn für Unternehmen:**

- Nutzung qualifizierter Arbeitskräfte
- Wertvolle multikulturelle Erfahrungen von Arbeitskräften, die für weitere potentielle Internationalisierung stehen
- Wertzuwachs für die tägliche Arbeit
- Internationaler Touch für das Unternehmen
- Neue Impulse, Ideen und Kenntnisse von Märkten
- Bessere Sprachkenntnisse der MitarbeiterInnen
- Zunehmende Zusammenarbeit innerhalb der Firma auf EU-Ebene und international
- Möglichkeit für neue Ansätze und Arbeitsmethoden durch PraktikantInnen

Es gilt also das Bewusstsein von Unternehmern und ManagerInnen in Hinsicht auf transnationale Praktika zu erhöhen und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Vor allem ist es wichtig, die KMU dafür zu gewinnen, weil sie die wichtigsten ArbeitgeberInnen für AbsolventInnen einer beruflichen Ausbildung sind. Unternehmen müssen deshalb auch schon in die Entwicklung der Förderprogramme einbezogen werden.

Das beispielhafte Projekt „Lebens- und Arbeitswelt Europa“, das durch unser Mitglied CJD Eutin durchgeführt und durch das deutsche XENOS Programm gefördert wird, baut auf zwei Säulen auf: Das erste Ziel beinhaltet die Entwicklung eines Curriculums zur beruflichen Mobilität, interkulturellen Bildung und zum europäischen Arbeitsmarkt. Das Curriculum wird dann in den Berufsschulen implementiert. Das zweite Ziel sieht eine Vergleichsstudie in Klein- und Kleinstbetrieben zum Thema „Bedeutung von interkultureller Kompetenz und Mobilitätserfahrung am Arbeitsplatz“ vor. Die übergeordneten Ziele des Projektes sind die Förderung der beruflichen Mobilität in der Ausbildung, der Abbau von Ausgrenzung und Diskriminierung am Arbeitsplatz sowie die Förderung des Zusammenlebens in kultureller Vielfalt.

## **14. Übergreifend zusammenarbeiten: Eine neue Partnerschaft für Mobilität**

Für eine qualitative Weiterentwicklung mobilitätsfördernder Maßnahmen bedarf es einer Kooperation mit Strukturen, die Mobilitätserfahrungen verwerten können. Es handelt sich vor allem um eine engere Zusammenarbeit zwischen formaler und nicht-formaler Bildung sowie mit kommunalen, regionalen und

nationalen AkteurInnen und EntscheiderInnen.

Ein Beispiel, an dem sich die BAG EJSA durch ihre Mitglieder beteiligt und das eine enge Vernetzung zwischen diversen AkteurInnen fordert und fördert, ist das transnationale ESF-Programm des Bundes "IdA – Integration durch Austausch". Das Programm zielt auf eine Erhöhung der Beschäftigungschancen benachteiligter Jugendlicher und arbeitsloser junger Erwachsener durch die Förderung transnationaler Austausch- und Mobilitätsaktivitäten. Zur Zielgruppe des Programms gehören insbesondere Jugendliche ohne Schulabschluss, mit Migrationshintergrund, junge Menschen im Übergang Schule/Beruf, mit erschwerem Zugang zur Ausbildung oder zum Arbeitsmarkt, Strafgefängene/-entlassene, Asylsuchende und Opfer von Menschenhandel. Dabei ist ein wichtiges Anliegen des Programms die Einbindung und Zusammenarbeit der relevanten Arbeitsmarktakteure: SozialarbeiterInnen, zuständige Behörden, Sozialpartner und PersonalreferentInnen innerhalb von geförderten Projekten.

Das Projektkonsortium, in das BAG EJSA involviert ist, besteht aus zwei ProjektpartnerInnen im Bereich Jugendberufshilfe (Ausbildung, Berufsvorbereitung und Beschäftigung benachteiligter Jugendlicher), die mit den lokalen Ämtern (AA, ARGE und das Amt für Arbeitsförderung), Sozialpartnern und der Wirtschaft eng vernetzt sind. Darüber hinaus sind beide Träger in den Geschäftsfeldern der interkulturellen Arbeit tätig (Beratungsstellen für MigrantInnen und Jugendmigrationsdienste). Zwei weitere wichtige PartnerInnen sind die BAG EJSA und das Y.E.S. Forum zur Einbindung der transnationalen PartnerInnen. Dank der Grundlage solch einer Partnerschaft mit komplementären Rollen und Aufgaben konnte ein hochqualitatives, maßgeschneidertes und inhaltlich abgestimmtes Berufspraktikumsprogramm für etwa 200 benachteiligte Jugendliche entwickelt werden.

Eine noch stärkere Vernetzung zwischen erfahrenen und zentralen AkteurInnen ist dringend erforderlich: Wohlfahrtsverbände und ihre Einrichtungen der Jugendarbeit und Jugendhilfe und Jugendorganisationen einerseits und die europäischen Institutionen und Agenturen, nationalen, regionalen und lokalen Ministerien, Ämter und Behörden auf der anderen Seite müssen besser zusammenwirken, um bessere Rahmenbedingungen für transnationale Mobilität von Jugendlichen zu gestalten.

## 15. Fazit

Mobilitätsferne Jugendliche brauchen differenzierte Strukturen und professionelle Begleitung. Die BAG EJSA plädiert deshalb für eine eigenständige und kohärente Strategie zur Förderung der Mobilität von benachteiligten Jugendlichen.

Die europäische Mobilität zu Lernzwecken bringt viele nachhaltige und positive Veränderungen und Entwicklungen für die Biografie junger Menschen. Mobilitätsmaßnahmen für Jugendliche mit Förderbedarf erfordern aber besondere Rahmenbedingungen. Die Einbeziehung dieser Zielgruppe bedarf vermehrter Anstrengungen und erhöhter Betreuung und ist damit personalintensiver als bei regulären Aktivitäten und Gruppen. Sie setzt Kontinuität, stabile Strukturen und kompetente Partnerschaften voraus. Zugänge und Gestaltung der Mobilitätsmaßnahmen müssen so verändert werden, dass sie auch für junge Menschen mit besonderem Förderbedarf erreichbar und attraktiv sind.

BAG EJSA, Stuttgart den 14.12.2009